

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 35

Illustration: "... ein Herr Gowon ist am Apparat, er möchte ein paar Tips von Ihnen!"

Autor: Haitzinger, Horst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lukrezia



Da bummle ich also mit unserem Dackel über die Lorrainebrücke. Der Dackel, der eine Dame ist, hört auf den blöden Namen Lukrezia. (So hieß sie schon, bevor wir sie kauften.) Wenn ich sage, sie «hört» auf diesen Namen, so ist das theoretisch zu verstehen. Sie hört auf überhaupt keinen Namen, was sie ihrer Reinrassigkeit schuldig zu sein glaubt. Am liebsten frisst sie Spargel. – Aber ich wollte von der Lorrainebrücke erzählen.

Mein Dackel war dem Spaziergang abgeneigt. Zureden half nichts. Ich nahm sie mit sanftem Zwang ins Schlepptau. Es ging ihr auf die Nerven. Ich bewies an jedem Brückenpfeiler Geduld. Schließlich setzte sie sich demonstrativ aufs Pflaster. Unter der erbarmungslosen Sommersonne! Ich gab diverse Locktöne von mir. Die Passanten sahen amüsiert zu. Ich hatte keinen Spargel bei mir, nicht einmal Beinschinken oder eine rohe Kartoffel, was sie auch genommen hätte. Ich zog in wohl dosierten Abständen an der Leine. Vergeblich. Ich wurde kniefällig und streichelte ihr Fell. Umsonst. Ich versuchte in gemeiner Weise, sie zu überlisten mit dem Schlachtruf: «Lue da d'Chatz!» Sie schüttelte nachsichtig den Kopf. Ich gab ihr einen zarten Stupf. «Oh, das arme Hündeli», sagte jemand im Vorübergehen. Ich untersuchte ihre Pfoten. Nichts. Ich zog nochmals an der Leine. Die Passanten nahmen eine drohende, wenn auch tierfreundliche Haltung ein; die ihrige versteifte sich. In meiner Verzweiflung löste ich die Leine. (Man sagt ja, daß gewisse Lebewesen in Freiheit williger seien.) Lukrezia rückte nicht vom Fleck. «Was willst du eigentlich?» brüllte ich sie an. Da erhob sie sich und schritt mit würdig erhobenem Schweif in die Fahrbahn hinein, wo die Tierschutzvereinsmitglieder alsogleich die Bremsen ihrer Personewagen kreischen ließen. Eiligst und tief beschämt holte ich Lukrezia aufs Trottoir zurück. Sie schmiegte sich zärtlich und zitternd an mein sauberes Poloheind. Froh über den Friedensschluß trug ich sie zehn Meter weit. Dann zwängte

sie, damit ich sie herunterließ. Ich tat es, sie setzte sich renitent aufs Pflaster – das Spiel begann von neuem. Ich verzichtete auf den Weg in die Stadt und kehrte entmutigt heim als ein Schwerarbeiter.

Meine Nichte, die das muntere Tierchen sonst betreut und der ich das Abenteuer erzählte, brachte durch ein Interview rasch Klarheit in die Geschichte:

«Wußte Lukrezia, gegen was sie protestierte?»

– Kaum. Oder vielleicht. Jedenfalls hat sie mir's nicht gesagt.

«Hm.» Sie rieb an der Nase, um Denkarbeit anzudeuten.

«Auf jeden Fall scheint mir anti-autoritäres Verhalten vorzuliegen.»

– Meinst du?

«Sicher. Noch unreif. Denn als du sie ab der Leine ließt, begab sie sich prompt in Gefahr.»

– Eben, das ist es ja. Als alter Pädagoge weiß man nie: Soll man oder soll man nicht ...

«Man soll. Zum Schluß flüchtet sie sich ja doch an Deine Brust.»

– Vorübergehend ...

«Klar. Hast du denn Schoßhündchen gern? Lukrezia ist für ihr Alter recht selbständig.»

– Eigensinnig, störrisch, ungezogen!

«Du bist ungerecht.»

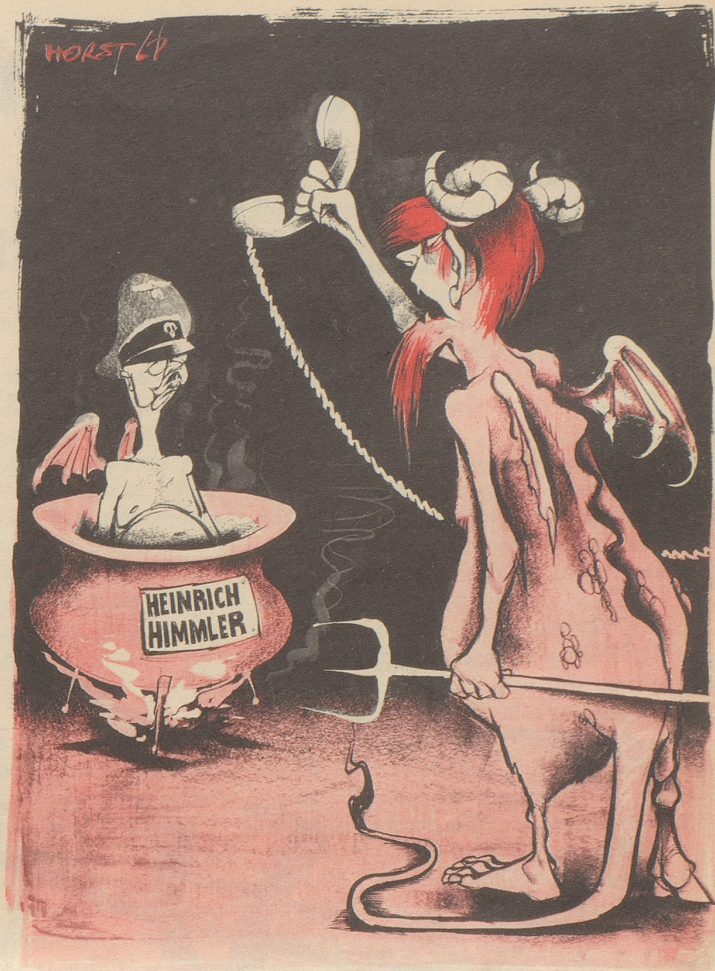
– So ...

«Weißt du, was ich glaube?»

– Nein.

«Es war ein ganz hunds-kommunes sit-in!»

Friedrich Salzmann



«... ein Herr Gowon ist am Apparat, er möchte ein paar Tips von Ihnen!»

Ein Brief, der Klarheit schafft!

Hochverehrte liebe Nachbarn in Europas weitem Rund!, bringt mir bitte meine Würde nicht so herzlos auf den Hund.

Seit dem alten Aritaiois liebt der Schweizer seinen Käs': Mild gesalzen wohl belöchert, gelb wie Honig, nicht zu räs.

Wenn Ihr heute auch noch Euern Käse Richtung Emme rollt, schickt ihn harzig, schickt ihn mehlig, schickt ihn sauer, wie Ihr's wollt.

Alles sei er, nur nicht billig. Billigkeit ist Volksbetrug; und vom Käse der nichts kostet hat das Emmental genug.

Will ich fremden Käse haben schluck ich zweimal: auch den Preis. Glücklich ist, wer seinen Wohlstand in der sichern Tiefe weiß.

Also teurer, den caseus, teure Freunde seid nicht prüd, und es dankt Euch sehr ergeben Euer Struthan Winkelried.

Max Mumenthaler